

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenseite mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 20.

Dienstag, den 18. Februar 1879.

4. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 15. Febr. Anlässlich vorgekommener Fälle von Flecktyphus und der Gefahren, welche in den sogenannten Pennen (Uebernachtungsstellen) bezüglich Uebertragung dieser Krankheit bestehen, ordnete das Polizeipräsidium die Revision sämtlicher Pennen an. Die Revision erstreckt sich auf diejenigen Lokalitäten, in denen gewerbmäßig meist obdachlosen Personen für die Nacht gegen Bezahlung ein Unterkommen geboten wird.

Oesterreich. Prag, 13. Februar. Die Leichen der in der Grubenkatastrophe ertrunkenen 23 Arbeiter wurden bisher nicht aufgefunden. Man vermuthet, daß die an der Teplitzer Straße gelegene thermische Niesenquelle, welche 2500 Kubikfuß Wasser per Stunde lieferte und die seit Monaten ausblieb, bis zu den Schächten drang. Die Wassergefahr greift in dem Duxer Kohlenbecken weiter. Der Gifels-Schacht, der Bergbaugesellschaft gehörig, und der Kreuzerhöhung-Schacht, dem Kohlenvereine gehörig, sind bedroht. Die Werke sind auf mehrere Monate unbrauchbar. Der Kaiser verlangte einen speciellen Bericht über den Unglücksfall.

Teplitz, 15. Febr. Die Urquelle des Stadtbades ist sehr gesunken, jedoch nicht verschwunden und die frühere Leistungsfähigkeit in gewisser Aussicht. In den Kohlenruben ist der Wasserstand noch im Steigen.

Frankreich. Paris, 14. Febr. Der Akademiker Sancy ist gestorben. Das Journal „Revolution“ ist wegen eines Artikels, unterzeichnet von Balles und Arnould, Mitglieder der Commune von 1871, zu 2000 Francs Geldbuße verurtheilt worden.

Rußland. Petersburg, 14. Februar. Boris-Melikoff telegraphirt an den Minister des Innern aus Jarizin unterm 12. d.: Der Gouverneur von Astrachan meldet, daß heute in dem innerhalb des Quarantänekreises gelegenen Dorfe Kamennyjar 2 Todesfälle vorgekommen sind, an den übrigen Punkten aber weder Todte noch Erkrankte sich befinden. Zur Feststellung der Krankheitsart in Kamennyjar wurde sofort ein Arzt abgesandt, welcher nöthigenfalls die Isolirung der Kranken von den Gesunden bewerkstelligen, sowie die erforderlichen Maßregeln für das ganze Dorf treffen soll. Nach der vollständigen Ausführung der beabsichtigten Maßregeln zur Sicherstellung des Eisenbahnverkehrs und des Fischhandels, sowie der Transporte reise ich sofort nach Astrachan. Hier herrscht schon den dritten Tag Thauwetter und dadurch überall Schmutz.

Petersburg, 15. Februar. Die „Agence russe“ meldet: Der türkisch-russische definitive Friedensvertrag ist vom Sultan ratifizirt worden. Anlässlich des Friedensabschlusses wird demnächst das Erscheinen eines kaiserlichen Manifestes erwartet.

Tokales und Sächsisches.

Dresden, 14. Februar. Das „Dresdn. Journ.“ bringt folgendes Privattelegramm aus Teplitz von gestern Abend: In unserer Stadt herrscht große Niedergeschlagenheit. Infolge der Dfegger Katastrophe verließ heute (13. Februar) früh 5 Uhr die Stadt-Teplitzer Urquelle, wovon das Stadtbad, Fürstenbad, Herrenhaus, Kaiserbad und Sofienbad gespeist wurden. Sollte die Quelle nicht wieder erscheinen, würde dies für die Stadt traurigste Konsequenzen haben. Sachverständige geben Hoffnung, daß die Quelle wieder erscheinen wird. Steinbad, Stephansquelle, welche auch Eigenthum der Stadt, sind nicht berührt, ebenso die Schönauer Quellen. — Im Nelsonschacht bei Dfegg stand das Wasser heute Mittag über 91 m hoch und stieg stündlich noch um 20 cm. — Aus Prag wird dem „Dr. Journ.“ telegraphirt, daß sich infolge der Nachrichten aus Teplitz der Statthalter von Böhmen und der Geolog Prof. Laube nach Teplitz begeben haben.

Pirna. Bankier Johannes Rohde aus Freiberg wegen Unter-
schlagung und Bankrotts in Untersuchung, wurde vom Gerichtshofe

zu 3 Jahren und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon 5 Monate als durch die Untersuchungshaft abgebüßt in Abzug kommen. Gleichmaßen verurtheilte ihn der Gerichtshof zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre sowie zur Tragung der Untersuchungskosten.

Rohwein. Aus einem vom Gütervertreter im Konkurs des Vorschussvereins erstatteten Bericht dürften folgende Notizen von Interesse sein. Der effektive Verlust des Vereins wird etwa 53,434 M. betragen. Um die Summe der geretteten Gelder zu erlangen wurden bis Ende Januar ca. 111 Wechselklagen angestellt. Wie bedeutend der Verein gewesen, zeigt sich darin genügend an, daß die beim Konkurs angemeldeten Forderungen die Gesamtsumme von 6,336,959 M. betragen.

Silbersdorf, 14. Februar. Heute früh fanden Arbeiter in dem hier gelegenen Otto'schen Steinbruch einen anständig gekleideten Mann schwer verletzt liegen. Derselbe ist jedenfalls in der Dunkelheit in den Steinbruch gestürzt und wurde in das Krankenhaus in Chemnitz transportirt, woselbst er heute an den Folgen der erlittenen Verletzungen verschieden ist. Der Verstorbene soll, wie wir hören, ein Kaufmann aus Leipzig sein.

Kappel, 14. Februar. Gestern Mittag verließ eine hiesige Einwohnerin ihre Wohnung auf kurze Zeit, nachdem sie in diese ihren 6jährigen Knaben eingeschlossen hatte. Bei ihrer Rückkunft fand sie die Stube mit Rauch angefüllt und den Knaben entseelt vor. Ein Handtuch war verbrannt und ein Kohlenkasten stark angekohlt. Unzweifelhaft ist der Knabe in dem Rauche erstickt. Dieser Vorfall ist wiederum eine eindringliche Lehre, Kinder nicht allein zu lassen, die leider so wenig befolgt wird, daß schon viele Kinder derartigem unvorsichtigen Gebahren der Eltern zum Opfer gefallen sind.

Übernhan, 13. Februar. In der finstern Nacht vom 11. zum 12. dieses fiel der im hiesigen Grenzbezirk allgemein bekannte Schweinehändler Karl Böhm aus Brandau bei der Schweinehühler in Grünthal ins Wasser und ertrank. — Nachdem in den letzten 8 Tagen bei der sehr milden Witterung Staare piffen und Lerchen trillerten, hat es vergangene Nacht hier wieder etwas geschneit.

Crimmitschau. Hier zirkulirt falsches Geld, und zwar Einmarkstücke. Ein derartiges Falsifikat ist der Polizei in die Hände gefallen.

Waldenburg, 14. Februar. Gestern Vormittag wurde zunächst in dem hiesigen Seminare und hierauf in einigen Classen der Bürgerschule eine lebendige Tigerschlange von besonderer Schönheit in der Zeichnung und von ansehnlicher Größe und Körperstärke vorgezeigt, wie dergleichen wohl selten bis jetzt in Schulen gesehen worden sind. Der dieses Reptil mit sich führende Mann hatte es sich nicht nur, wie das Andere zuweilen thun, um Hals und Arme gelegt, sondern auch um eine hölzerne, den Unterzug im Classenzimmer stützende Säule schlingen lassen. So sind es diese Thiere in ihrer Heimath Ostindien an Bäumen gewöhnt. Obwohl diese Schlange fortwährend umherzüngelte, schien sie sehr gutmüthiger Natur zu sein und ließ sich von den Kindern angreifen und streicheln. Die Mädchen zeigten sich in dieser Beziehung am meisten für Eva's erste falsche Freundin geneigt.

In Gera ist der Bahnhofsinspektor Borchard, wie die Section ergeben hat, durch Einathmung von Kohlenoxydgas gestorben. Er hatte sich um 12 Uhr in ein Coupee erster Classe gelegt, welches von den Arbeitern gegen Morgen mit den patentirten Bremssteinen geheizt worden war, und zwar recht warm, damit „ihr Inspector nicht friere“. Nach Verlauf einer Stunde war Inspector Borchard eine Leiche. Es liegt hier also unzweifelhaft ein Fall Kohlenoxydgasvergiftung vor, herbeigeführt durch das Ausströmen von Gasen aus dem zur Erwärmung des Coupées benutzten und angefüllten Brennkasten. Auf der Thüringer Bahn war es früher vorgekommen, daß Reisende in nach gleichem System geheizten Coupées zweiter Classe dem Ersticken nahe gewesen und betäubt aus denselben hinausgebracht

worden sind. Die Thüringer Bahn hat seitdem die Heizkästen anders construiren lassen. — Ein Materialwaarengeschäft in Gera bezieht nicht unbeträchtliche Quantitäten Speck, läßt denselben aber auf Trichinen untersuchen. In einer in dieser Woche eingetroffenen Sendung sind nun in einem einzigen, aus einem mageren Streifen entnommenen Präparate nicht weniger als neun Trichinen aufgefunden worden.

Magdeburg. Ein Wilddieb hat in Dammigkow aus Versehen seine eigene Frau erschossen. Er kam Abends spät mit geladenem Gewehr nach Hause, setzte sich an den Tisch seiner Frau gegenüber und versuchte mittelst einer Scheere das Zündhütchen, welches sich festgedrückt und dadurch ein Versagen des Gewehres herbeigeführt hatte, abzulösen. Unglücklicher Weise hielt er gerade den Lauf auf die Frau gerichtet, als der Schuß unversehens losging. Die ganze Ladung Schrot drang der Armen in die Brust, so daß sie nach kurzem Todeskampfe verstarb. Verzweifelt hat sich der Mann selbst der Behörde gestellt.

Alexa

oder

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa versprach, seinen Wünschen nachzukommen. Ihr Vater schloß sie in seine Arme, drückte sie an sein Herz und küßte sie mit einer Wärme, als nehme er Abschied für immer von ihr. Und in der That glaubte er, daß dies das letzte Lebwohl sei und daß er seine Tochter nie wiedersehen werde. Ein banges Gefühl, eine trübe Vorahnung lastete schwer auf ihm. Thränen flossen aus seinen brennenden Augen und feuchteten die Wangen seiner Tochter, welche sich, mit tiefem Weh im Herzen, an ihn schmiegte.

„Was mir auch geschehen mag, mein Kind, — wenn wir getrennt werden sollen —, ich bitte Dich, Deiner Mutter Alles zu sein, was Du mir gewesen bist,“ sagte er, als er sie sanft entließ. „Nun komm!“

Er ging an eine Seite des Gemachs, welche eine scheinbar, undurchbrochene Mauer von rohen Steinen bildete. Ein Druck auf eine geschickt verborgene Feder verursachte, daß ein großer viereckiger Block wie eine Thür sich langsam aufthat. Durch die entstandene Oeffnung trat Mr. Strange und winkte seiner Tochter, welche ihm folgte. Sie gingen gebückt durch einen kurzen, tunnelartigen und aufwärts führenden Gang von etwa drei Fuß Breite und fünf Fuß Höhe, an dessen anderem Ende sich ein Steinblock in gleicher Weise aufthat, wie der erstere.

Alexa schlüpfte durch die Oeffnung und befand sich in der Kapelle, und zwar in dem dunkelsten Winkel des hohen Kirchenstuhls. Der Stein fiel bei der Berührung ihres Vaters in seine richtige Lage sachte zurück, und das schärfste Auge hätte bei dem hellsten Lichte nicht sehen können, daß die Wand nicht vollständig massiv und die Verzierung nicht wie aus einem Stück gemeißelt worden war.

Vater und Tochter lauschten ein paar Minuten und gingen dann vorsichtig durch das Seitenschiff in die Ruinen und gelangten aus diesen durch eine offene Thür in den Hof und an das Schloß.

Mr. Strange führte seine Tochter an das Fenster, durch welches er mehrmals in das Haus gedrungen war. Es war noch unbefestigt und gab einen leichten Druck nach.

„Ich gehe sogleich in mein Versteck zurück, Alexa,“ flüsterte ihr Vater. „Das Hauspersonal schläft, und ebenso Dein Feind. Du hast diese Nacht nichts zu fürchten. Vergiß nicht, morgen früh an Lady Wolga zu schreiben und bei ihrer Ankunft nach Clyffebourne zu gehen.“

Er hob seine Tochter durch die Fensteröffnung. Sie befand sich in dem Waschraum, aus dem sie in die Küche kam und aus dieser in einen Seitengang. Ihr Vater wartete fünf, zehn Minuten, — eine Viertelstunde; aber kein Geräusch, kein Ruf ließ sich von innen vernehmen und Alexa kam nicht zurück.

„Sie ist sicher in ihr Zimmer gekommen,“ murmelte er. „Diese Nacht kann ihr kein Leid geschehen. Der Glende glaubt sie todt.“

Er kehrte langsam, fast geräuschlos in der Richtung nach der Kapelle zurück. Die Thurmuhr verkündete die zweite Stunde, als er über den Schloßhof schritt.

Mittlerweile hatten Pierre und Jean Renard auf der Terrasse und bei den Ruinen gelauert, in der Hoffnung, der Flüchtling werde sein Versteck wieder verlassen. Gegen ein Uhr wurde ihnen endlich die Zeit lang und Jean schlug den Rückweg in's Dorf vor. Pierre war damit einverstanden und begleitete seinen Bruder ein Stück Weges. Nachdem sie dann noch eine Weile am Ausgange aus dem Park geplaudert, hatten sie sich getrennt und Pierre war langsam nach dem Schlosse zurückgekehrt. Als er die Terrasse erreichte, fiel es ihm ein, noch einmal einen Gang um die Ruinen zu machen.

Er kam in dem Augenblick auf den Schloßhof an, als Alexa sich von ihrem Vater trennte, und als er in's Schloß wollte, sah er die Gestalt des Flüchtlings den Ruinen zuschleichen. Sogleich durchdrang

ihn die Begierde, ihn zu ergreifen und am andern Morgen den Händen des Gerichts zu überliefern, damit er die ausgesetzte Belohnung erhalte. Er dachte nicht an die möglichen Folgen, die sein Beginnen für ihn selbst haben konnten. Daß aus seinem Vorhaben für ihn selbst eine Gefahr erwachsen konnte, kam ihm nicht in den Sinn. War nicht Lord Stratford Heron des Mordes an seinem Bruder schuldig befunden und verurtheilt worden? Es würde kein zweites Verhör stattfinden, sondern ohne Weiteres das frühere Urtheil zur Ausführung kommen. Seine Nachsicht und sein Sicherheitsgefühl trieben ihn zu einer That, vor welcher er zu einer andern Zeit zurückgeschreckt sein würde. Er fühlte sich in jeder Beziehung als Herr der Situation.

Mr. Strange sah sich scharf um, als er sich den Ruinen näherte, aber die ihm rasch und leise folgende Gestalt entging seinen Blicken, auch hörte er nicht die schleichenden Tritte seines Feindes.

Als Mr. Strange die Thür erreicht hatte, sprang Renard mit einigen Säen vorwärts und stürzte sich auf ihn.

Mr. Strange war bestürzt und einen Augenblick herrschte Stille; dann aber erholte er sich und wehrte sich verzweiflungsvoll. Es entspann sich ein heftiger Kampf.

Mehrere Minuten hatte das Ringen gedauert, da versetzte Mr. Strange seinem Angreifer einen Schlag gegen die Stirn, daß er einige Schritte zurücktaumelte und betäubt niederstürzte. Diese Gelegenheit benutzend, eilte Mr. Strange in die Ruinen und schlug die Richtung nach der Kapelle ein. Renard, welcher sich rasch erholte, sprang ihm nach, und ehe der Fliehende sein sicheres Versteck erreicht hatte, erschien der Verfolger an der Thür und sah ihn in dem tiefen Dunkel des Kirchenstuhles verschwinden.

Renard folgte bis in den Stuhl, zündete ein Streichholz an und leuchtete umher, aber von seinem Opfer fand er keine Spur. Er durchsuchte die ganze Kapelle, aber Alles war vergebens.

„Er ist entwischt in das Altar-Versteck,“ murmelte er. „Für heute ist er sicher, aber morgen soll er mir nicht entkommen. Ich will Polizisten herbeordern und den alten Kirchenstuhl niederreißen lassen. Die Tochter habe ich vernichtet und des Vaters schmachvoller Tod soll bald folgen. Mylord Stratford Heron, wir wollen alte und neue Schulden abtragen, und ich werde zugleich die große Belohnung einstreichen, die für Deine Auslieferung ausgesetzt ist! Du kannst mir nicht entgehen. Du harrest hier Deines Schicksals!“

55. Kapitel.

Ein Schritt zur Entscheidung.

Am andern Morgen erwachte Alexa aus einem unruhigen und traumreichen Schlafe zu später Stunde. Sie stand auf, nahm ihr gewöhnliches Bad und kleidete sich an, begab sich aber nicht in das Frühstückszimmer. Die bestandene Gefahr am vorigen Abend hatte eine große Schwäche und Angstlichkeit in ihrem Körper zurückgelassen und mahnte sie zur Vorsicht. Sie wünschte Pierre Renard nicht zu begegnen, ehe sie wieder ihre gewöhnlichen Kräfte hatte, und beschloß, während des Vormittags in ihrem Zimmer zu bleiben.

Sie klingelte und beauftragte das eintretende Mädchen, Mrs. Matthews zu bitten, sie zu besuchen.

Die Haushälterin folgte sogleich dieser Einladung. Alexa's Blässe und ängstliche Miene beunruhigten sie.

„Sind Sie krank, Miß Strange?“ fragte sie theilnehmend.

„Nicht krank, Mrs. Matthews,“ erwiderte die junge Dame, „aber mir ist nicht ganz wohl. Wo ist Pierre Renard?“

„Er ist hinunter in's Dorf gegangen,“ lautete die verwunderte Antwort. Er ging vor etwa einer halben Stunde fort.“

„Er hat diese Nacht wieder versucht mich zu ermorden!“ erklärte Alexa. „Er glaubt mich jetzt todt. Er ist fortgegangen, um bei der erwarteten Entdeckung meines vermeintlichen Schicksals nicht anwesend zu sein.“

Mrs. Matthews war starr vor Schreck.

„Ich ging gestern Abend, zu einem Spaziergang auf der Terrasse, aus,“ fuhr Alexa fort, „und als ich an der Ecke des Felsens stand, schlich er sich hinter mich und stieß mich hinab.“

„Großer Gott!“ rief Mrs. Matthews erschrocken.

„Wenn ich nicht zufällig in ein Gesträuch auf einem Felsenvorsprung gefallen wäre, würde ich sicherlich an den schroffen Klippen der Felsen zerstückelt sein.“

„Barmherziger Gott!“ rief die Haushälterin hervor, indem sie auf einen Stuhl sank. „Wie kamen sie aber auf ihr Zimmer zurück, Miß Strange?“

„Sobald ich dazu im Stande war, kam ich ohne Schwierigkeit zurück,“ antwortete Alexa, „aber ich bin schwach und der ganze Körper schmerzt von den erhaltenen Verletzungen, wie Sie sich denken können. Ich möchte gern mein Frühstück auf mein Zimmer haben, Mrs. Matthews, und bitte Sie, einem Hausmädchen zu erlauben, während meines Aufenthalts im Schlosse in meinem Zimmer zu schlafen.“

„Ich will die Thür des anstoßenden Zimmers öffnen und selbst dort schlafen,“ sagte Mrs. Matthews. „Ich will Ihr Frühstück sogleich hinausschicken, Miß Strange. Aber welche Motive mag Renard gehabt haben, daß er Sie zu ermorden suchte?“

„Er ist der Mörder des Marquis,“ erklärte Alexa. „Er weiß, daß ich mich mit jener tragischen Angelegenheit beschäftige und fürchtet, daß ich ihn als den Thäter ermittle. Er weiß nichts von unserer Entdeckung und will mich durchaus aus dem Wege schaffen.“

„O, ich verstehe Sie,“ sagte Mrs. Matthews, aber ihr Ton und ihre Mienen zeigten, daß ihr die Sache keineswegs so klar war, wie sie sich den Anschein gab. „Ich will nun hinuntergehen und meine Arbeit verrichten und aufmerksam auf Renard achten, wenn er wiederkommt. Eins ist gewiß, er wird eine andere Gelegenheit finden, sein teuflisches Werk auszuführen, wenn Sie im Schlosse bleiben.“

Sie entfernte sich und schickte bald darauf Alexa's Frühstück. Als diese gegessen und das Geschirr hinweggeräumt war, schrieb sie einen Brief an Lady Wolga Cluffe, sie bittend, unverzüglich nach Cluffebourne zu kommen. Sie fügte hinzu, daß sie ihr die nöthige Erklärung bei ihrer Ankunft geben werde.

Diesen Brief gab sie einem Mädchen, mit dem Auftrage, ihn der Haushälterin zu übermitteln, welche ihn durch einen Extraboten nach dem Postamte des Dorfes schickte, anstatt ihn in die Brieftasche zu stecken, weil sie fürchtete, daß Pierre Renard, wenn er entdeckte, daß Alexa wieder dem Tod entgangen war, den er ihr bereitet zu haben glaubte, den Inhalt des Briefes vermuthen und ihn unterschlagen könnte.

Renard war, wie Alexa richtig vermuthete, in's Dorf gegangen, um bei der Entdeckung ihres vermeintlichen Schicksals nicht zugegen zu sein. Er suchte seinen Bruder im Gasthose auf und Beide gingen zusammen hinauf nach dem Hafendamm, wo Renard sein Zusammentreffen mit Lord Stratford Heron in der vergangenen Nacht erzählte.

Später ging Pierre nach dem Telegraphen-Amt und schickte eine Depesche an den Chef von Scotland Yard, diesem mittheilend, daß Lord Stratford Heron nahe dem Schlosse Mont Heron sich aufhalte, und daß man eine Anzahl Beamten schicken möge zu seiner Gefangenahme.

Auf seinem Rückwege kam er beim Pfarrhause vorbei und der Anblick desselben veranlaßte ihn, Mr. Dalton einen Besuch abzustatten. Er war in einer vernegenen Stimmung, und in Folge eines Trunkes, den er mit seinem Bruder im Gasthause genommen, hatte er etwas von seiner gewöhnlichen Sicherheit verloren.

Mr. Dalton war zu Hause. Renard schickte ihm seine Karte und das Hausmädchen kam zurück mit dem Bescheid, daß er in des Pfarrers Arbeitszimmer kommen möge, wohin sie ihn führte.

Renard trat mit felsamen Lächeln in das Zimmer, seine Augen bligten verschmigt, aber sein Wesen war kühl und voll Selbstbewußtsein. Mr. Dalton, welcher Alexa noch einmal zu sprechen wünschte, und deshalb seine Reise nach London aufgeschoben hatte, schien über diesen Besuch nicht sehr erfreut zu sein.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte Mr. Dalton kühl. „Haben Sie einen Auftrag von Ihrem Herrn?“

„Von Lord Montheron!“ verbesserte Renard. „Nein, ich komme in meiner eigenen Angelegenheit. Der Marquis ist in London. Ich kam auf seine Veranlassung nach Mont Heron, und, während meines kurzen Verweilens hier, habe ich eine große Entdeckung gemacht, in Betreff welcher ich Sie zu sprechen wünsche!“

„Wirklich,“ sagte Mr. Dalton, augenscheinlich verlegen. „Ich wünsche Sie in Ihrer Eigenschaft als Gerichtsherr zu sprechen,“ sagte Renard mit wichtiger Miene.

„Was kann ich für Sie thun?“
„Ich erinnere,“ fuhr Renard fort, „daß Sie, wie Jedermann, von der Schuld Lord Stratford Heron's überzeugt waren. Sie waren sein Lehrer, aber Ihre Anhänglichkeit an ihn blendete Ihre Augen nicht. Darum glaube ich, daß Sie Ihre Pflicht thun werden in der Sache, die ich Ihnen unterbreite.“

„Ich hoffe immer meine Pflicht zu thun,“ bemerkte Mr. Dalton kalt. „So eruche ich Sie als Gerichtsherr, Polizisten nach Mont Heron zu schicken, die nach Lord Stratford Heron suchen und ihn gefangen nehmen.“

Mr. Dalton wich entsetzt zurück. „Was meinen Sie?“ rief Dalton. „Lord Stratford Heron ist todt. Er starb vor Jahren in Amerika.“

„Das war ein Irrthum. Er hält sich in dem Altar-Versteck auf, welches in der alten Kapelle verborgen liegt.“

„Lord Stratford lebt? Ich kann es nicht glauben,“ rief der Pfarrer.

„Ich hatte ein Zusammentreffen mit ihm in der letzten Nacht und hätte ihn beinahe ergriffen. Ich habe ihn deutlich erkannt und soeben nach Scotland-Yard telegraphirt, daß man Polizisten zu seiner Verhaftung sendet. Inzwischen verlange ich von Ihnen, daß sie Ihre Pflicht thun, Sir,“ fügte Renard mit einer gewissen Autorität hinzu. Er musterte den alten Herrn, auf dessen Stirn kalter Schweiß perlte, mit einem schadenfrohen Lächeln.

„Ich werde meine Pflicht thun,“ antwortete der Pfarrer nach einer kleinen Pause und sogleich Polizisten mit den nöthigen Instruktionen nach dem Schlosse senden.

„Gut, Sir, aber befehlen Sie ihnen, daß sie nichts verrathen.“

Nicht ein Wort darf über ihre Lippen kommen, bis der Zweck erreicht ist.“

Mr. Dalton sagte zu, und Renard verließ in bester Stimmung das Haus. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* In Wien ist abermals ein Raubanfall auf einen Gelbbriefträger begangen worden. Am 10. d. M. um 11¹/₄ Uhr Vormittags, war der Gelbbriefträger Johann Kaschan in der Ausübung seines Berufes in der Ruzsdorfer Straße bis zur Gemeindegasse gelangt, als ein Mann auf ihn zusprang, ihm einen Schlag auf die Stirn versetzte und hierauf dem Briefträger die in der Hand gehaltenen Gelbbriefe entreißen wollte. Allein das gelang ihm nicht. Es fielen zwar einige der Gelbbriefe dem Briefträger aus der Hand, doch der Strolch hatte keine Zeit, dieselben aufzuheben, da unterdessen von allen Seiten Leute zu dem um Hilfe rufenden Briefträger herbeieilten. Darauf ergriff der Wegelagerer schleunigst die Flucht, wurde aber in der Marktgasse durch einen Sicherheitsmann festgehalten. Er entpuppte sich als ein wiederholt bestraffter Maurergehilfe, aus Mühlhausen in Böhmen gebürtig.

* Als sich in Teplitz am Donnerstag früh nach 8 Uhr die Schreckenskunde verbreitet, die Stadtbadquelle sei soeben weggeblieben, war die Bestürzung der Bevölkerung eine über alle Beschreibung große. Das Theater, der Maskenball, der sonabendliche Gewerbeausstellungsbau wurden abgesagt. Nachmittags wurden gegen 80,000 Gulden Sparkasseneinlagen erhoben. Hunderte von Menschen umstanden die Quellen, die Wiederkehr des Wassers erwartend. Das Wasser im Bassin fiel per Stunde 6—7 Zentimeter, so daß es um 6 Uhr Abend von 104 auf 13 Zentimeter gesunken war. Die Wassertemperatur war von 39¹/₂ auf 34¹/₁₀ Grad gesunken. — Der Wasserstand in den Kohlengruben Dur-Dffegg war am Freitag Mittag noch immer im Steigen begriffen. Der Unionschacht steht ebenfalls unter Wasser und der Kallingerschacht mußte geräumt werden. Die Folgen der bedauerlichen Katastrophe sind unberechenbar. Millionen von Nationaleigentümern stehen auf dem Spiele.

* Eine That des Wahnsinns. Aus Prag wird der „Presse“ gemeldet: „Der reiche Grundbesitzer Stanislaus Bartrag in Rano-witz köpft mit einer eigens dazu geschliffenen Sense sein vierjähriges Töchterchen und sein anderthalbjähriges Söhnchen und tödtete sich darauf selbst. Diese furchtbare That geschah im Wahnsinn.“

* Von welcher Linie? Auf dem letzten Hofballe in Dresden soll sich folgende komische Szene zugetragen haben: Ein höherer Verwaltungsbeamter kommt mit einem würdig aussehenden Herrn, der zum ersten Male bei Hofe erschien, plaudernd auf eine Gruppe Kavaliere von Militär und Zivil zu. Es entwickelt sich bald ein lebhaftes, allgemeines Gespräch, in welches auch unser Neuling mit hineingezogen wird, worauf die übliche Vorstellung erfolgt. Der Neuling aus Einsiedel bei Chemitz wird als Herr „M. N. von Einsiedel“ vorgestellt. Darauf fragt ein in der Genealogie der sächsischen Adelsgeschlechter wohlbewandertes Herr: „Von welcher Linie?“ Antwort: „Chemnitz-Aue-Aldorf.“

* Ein wirklicher Telegraph. Die Londoner „Nature“ meldet: Von dem Mechaniker E. A. Cowper ist eine telegraphische Schreibmaschine erfunden. Der Schreiber an einem Ende des elektrischen Drahtes bewegt seine Feder und gleichzeitig setzt sich am anderen Ende eine Feder in Bewegung und wiederholt genau die Züge und Schnörkel der ersteren. Der Apparat soll in kurzem im Telegraphen-Ingenieurverein zur Ausstellung gebracht werden.

* Die europäische Biene in Australien. Man hat wie der „Feierabend der Landw.“ schreibt, die eigenthümliche Erfahrung gemacht, daß unsere emsige europäische Biene in Australien bald völlig aufhört Honig einzusammeln. Ein oder zwei Jahre bleiben die neu eingeführten Bienen fleißig wie bei uns und ihre Stöcke sind voll des schönsten Honigs. Die Bienen wachsen und vermehren sich rasch; sie schwärmen zwischen den prachtvollen Blumen und Früchten des Landes herum und halten auch ihren Stock in Ordnung, aber nach Verlauf weniger Jahre bringen sie keinen Honig mehr heim. Sie machen einfach die Erfahrung, daß in den Theilen von Australien, wohin man sie zu bringen pflegt, fortdauernder Sommer herrscht, die Nothwendigkeit, für die Zukunft zu sorgen, also nicht vorhanden ist und so hören sie denn auf, Honig einzusammeln, während sie ihren Stock anderweitig völlig in Ordnung halten. Für den Naturforscher eine gewiß höchst interessante Beobachtung, welche die Richtigkeit der Darwin'schen Anschauungen bestätigt.

Chemischer Marktpreise vom 15. Februar 1879.

weißer und bunter Waizen	8 Mk. 75 Pf. bis	9 Mk. 40 Pf. pro 50 Kilo.
gelber	8 " — " "	8 " 85 " " " "
inländischer Roggen	6 " 60 " " "	6 " 90 " " " "
Braugerste	7 " 50 " " "	9 " — " " " "
Futtergerste	6 " — " " "	6 " 50 " " " "
Hafer	6 " — " " "	6 " 25 " " " "
Heu	2 " 50 " " "	3 " — " " " "
Stroh	2 " 50 " " "	3 " — " " " "
Kartoffeln	2 " 80 " " "	3 " 50 " " " "
Butter	2 " — " " "	2 " 23 " " 1 Kilo

